

„Meine Tage sehen so aus, dass ich um 4:45 aufstehe, dusche, frühstücke, meine Ausrüstung richte, meinen Proviant inkl. Thermoskanne zurechtmache, um dann um 6:10 gen Forsthaus aufzubrechen. Da treffen sich dann Förster, Forstwirtschaftsmeister, Forstwirt (= Waldarbeiter) und vier Azubis um 7 Uhr und besprechen, was so anliegt. Dann bin ich von ca. 7:30 bis irgendwas zwischen 15:30 und 19:30 im Wald auf den Fersen des Försters.

Ganz erstaunlich finde ich übrigens, dass da auch Frauen zu Waldarbeitern ausgebildet werden, eine Ausgelernte habe ich kennen gelernt. Erstaunlich deshalb, weil Forstwirt neben Bergmann zu den schwersten und gefährlichsten Berufen überhaupt gehört und auch körperlich wirklich sehr anstrengend ist, das ist mit Polizei oder Feuerwehr meines Erachtens nicht zu vergleichen.

Allerdings geht das Praktikum auch an die Grenzen meiner körperlichen Belastbarkeit. Der Förster hat einen Schritt am Leibe, das ist unglaublich. Alleine an ihm dranzubleiben, wenn er irgendwo mitten durch die Botanik marschiert, ist also schon eine echte Herausforderung. Neulich haben wir eine hohe Anstzleiter (Leiterlänge ca. 5 m) zusammengebaut, meine Tagesbilanz bestand aus ca. 60 eingeschlagenen 13-cm-Nägeln und noch wohl 20 10-cm-Nägeln. Daraufhin hatte ich zwei nette Blasen an der rechten Hand und tierischen Muskelkater in den Oberschenkeln, von dem dauernden Hinhocken und Wieder-Aufstehen. Aber was uns nicht umbringt, na, Sie wissen schon... Normalerweise baut der diese Dinger allein zusammen. Unglaublich. Motorsäge, Hammer, Nägel, etwas Schnittholz und auf geht's. Nur allein in den Wald tragen kann er die noch nicht ...

Im Moment kirren wir wie die Weltmeister (Kirren = Wildschweine an gewisse Plätze binden durch regelmäßiges Ausbringen von ein paar Händen voll Mais, die mit Holzscheiben abgedeckt werden, damit nur die Schweine und keine anderen Tiere rankommen). Der Königsforst liegt in einem 10-km-Radius um einen Fall von Schweinepest beim Schwarzwild und ist deshalb gefährdeter Bezirk. Wir bringen nun an den Kirrplätzen Impfköder aus und vergraben die mit der Wiedehopfhäue. Die Köder sind kleine viereckige Blister mit flüssigem Impfstoff, umhüllt von einer auf Mais basierenden Ködermasse, die nach Bittermandel riecht. An den Folgetagen müssen wir dann die leeren oder auch nicht leeren Blister suchen (ist wie Ostereiersuchen auf der Wiese), um zu ermitteln, wie viele Köder wir ans Schwein bringen konnten.

Neulich war das ganz witzig, weil wir an zwei aufeinander folgenden Tagen an einer Kirrung die Wilduhr (eine Art Bewegungsmelder, der die Uhrzeit aufzeichnet) zur fast exakt gleichen Tageszeit ausgelöst vorfanden. Am dritten Tag sind wir dort vormittags zum Kirren gewesen, haben nachmittags einmal kontrolliert (weil wir halt wissen wollten, ob's wirklich Tiere sind, und wenn welche), da war die Kirrung noch unberührt. Anderthalb Stunden später standen wir auf einer vom Holzverladen verdreckten Wegekreuzung und machten die sauber, als der Förster sah, wie zwei Bachen und jede Menge Frischlinge über die Straße wechselten. Messerscharf schloss der Förster: Ja, die gehen da durch die Dickung und dort durch die Brombeeren und dann auf diesen bestimmten Kirrplatz, da fahren wir gleich nochmal hin zum Gucken. Gesagt, getan, langsam zur Wiese mit dem Kirrplatz gelaufen, auf den Hochsitz geklettert, und -- jawoll, da konnten wir eine ganze Weile lang in aller Gemütsruhe sogar drei schwache Bachen mit 15 Frischlingen beobachten (..)"